

-Schule Grenzenlos

Wie Projekte Wurzeln schlagen. Dissemination und Nachhaltigkeit von Bildungsk Kooperationen

OEAD Tagung in der Vienna Business School am Hamerlingplatz am 16. Mai 2013

Zu Beginn führt Moderatorin **Hermine Steinbach-Puchinger** ein Gespräch mit **Hubert Dürrstein**, dem Geschäftsführer der OEAD, **Nikolaus Douda** vom BMUKK und **Christian Smoliner** vom BMWF und fragt nach deren Verbindung zu Wurzeln und Nachhaltigkeit.

Pflanzen brauchen einen guten Boden und ein gutes Umfeld um gedeihen zu können, meint **Dürrstein**. Das Projekt *Schule grenzenlos* habe eine gute Basis und die Möglichkeit nachhaltig zu wirken, da es von der Politik unterstützt werde und wichtige Themen nach außen tragen könne.

Für **Douda** wirken Schule, Wissenschaft und Nationalagentur in einem Netzwerk zusammen, fördern dadurch die Internationalisierung und ermöglichen den Blick über den Tellerrand. Erfreulich sei, dass so viele Institutionen involviert sind.

Smoliner vergleicht das Bildungssystem mit einem Ökosystem, in das Samen gesät werden. Nicht alle gehen auf, denn das sei nur möglich, wo alles zusammenpasse. Im Wort „grenzenlos“ sieht er ein Problem, denn Grenzen seien notwendig, aber die Kunst liege darin sie zu überwinden. Wir brauchen Grenzgänger der Forschung und Bildung. Lehrer/innen verdienen Wertschätzung und in der Schule sollte eine Kultur der Begeisterung aufgebaut werden.

Für Direktorin **Monika Hodoschek** trägt jeder Wurzeln in sich, es komme darauf an, was daraus gemacht werde. Ihre Schule verbindet Tradition, Qualität und zeitgemäßen Unterricht. Schüler/innen arbeiten selbständig und werden von ihren Lehrer/innen unterstützt.

Werner Gruber, Universität Wien, Leiter Planetarium Wien, Science Buster, schildert zunächst seinen Werdegang zum Physiker, dieses Interesse war ihm nicht in die Wiege gelegt. „Nachhaltig“ sieht er als problematisches Modewort. Ein Projekt muss einfach funktionieren. Galileo Galilei war für ihn der Erste, der populäre Physik betrieb da er Vorträge fürs Volk in verständlicher Sprache hielt. Die Fachsprache erweist sich nämlich oft als Problem. Zu Beginn eines Projektes muss man sich klar darüber sein, wen man ansprechen möchte und welchen Namen man dem Projekt geben möchte. Projekte müssen Zeit haben um zu wachsen, alle Beteiligten müssen einander Respekt entgegen bringen. Der Kontakt mit den Medien ist ein eigenes Kapitel. Bei Interviews in Zeit im Bild muss man sich vorher fragen, wie fasse ich mich kurz, wie bringe ich alles in maximal drei Sätzen unter. Wenn man sich bei einem Thema nicht gut genug auskennt, muss man auch gar keine Antworten geben.

Es wäre sehr wichtig, dass sich die Bevölkerung in Physik besser auskenne um nicht auf die Panikmache verschiedener Medien herein zu fallen. Er nennt als Beispiel den Reaktorunfall von Fukushima, der mit Tschernobyl verglichen wurde, aber absolut nicht vergleichbar sei.

Für eine gute Arbeit sind Freude und Leidenschaft, Respekt und Fachkompetenz wichtig.

Andreas Salcher setzt sich kritisch mit dem Schulsystem auseinander und fragt, warum die Talente der Kinder in der Schule so wenig Chance zur Entfaltung bekommen. Zentrale Lehrpläne sollen alle auf ein gleiches Niveau bringen. Schule konzentriert sich auf die Schwächen. Anstatt Theater spielen zu können, muss lustlos Mathematik geübt werden, dabei würde lustvolles Theaterspielen auch die Mathematikleistungen verbessern. Mit höherer Begabung kann die Schule aber auch nicht umgehen, da wartet sie, bis „sich das auswächst“. Die natürlichen Feinde der Schüler/innen sind Angst und Langeweile und beides findet man in der Schule im Übermaß.

Wer unter Angst lernt, speichert das Wissen gemeinsam mit der Angst und wenn das Wissen abgerufen werden soll, wird es durch die Angst blockiert. Das führt dazu, dass man „zu Hause alles gekonnt hat“ und bei der Prüfung oder Schularbeit versagt.

Das Schönste in der Schule ist für viele die Pause, sie warten sehnsüchtig auf das Läuten, denn die Pause ist zum Unterschied vom Unterricht nicht langweilig. Außerdem lernen Schüler/innen in den Pausen viel voneinander und am Nachmittag lernen sie mehr fürs Leben als am Vormittag, wenn auch nicht immer das, was sie lernen sollen.

Den Umgang mit Computer und Internet beherrschen Jugendliche besser als Erwachsene. Hier wurden sie durch keine Fach verdorben. Hier herrscht das Prinzip „versuche und mache Fehler“ (try and error). Computer und soziale Netzwerke sind äußerst wichtig, denn hier sind Jugendliche „in“. Der Politik wirft Salcher großes Versagen vor. Geld fließt immer dort hin, wo es nicht hinfließen soll. Unser Schulsystem wird immer teurer und schlechter.

Salchers Vorschläge:

- Jeder Euro sollte in die Kindergärten und Volksschulen investiert werden. Bis zum 8. Lebensjahr können 90% der Kinder eine Sprache akzentfrei erlernen, ab dem 12. Lebensjahr nur mehr 15%.
- Abschaffung der 50 Minuten Stunde und der zentralen Lehrpläne. Etwa 8% der Kinder in der niedrigsten Leistungsgruppe sind hochbegabt.
- Jeder muss Verantwortung übernehmen. Es werden klare Regeln aufgestellt deren Einhaltung bzw. Nichteinhaltung mit Konsequenzen verbunden sind.
- Größeres Augenmerk auf die zwischenmenschlichen Beziehungen richten. Bei Abschlussprüfungen sollten Lehrer/innen und Prüfer/innen nicht die gleichen Personen sein.

An der folgenden **Diskussion** nehmen neben **Werner Gruber** und **Andreas Salcher** die ehemalige Leiterin des Pädagogischen Auslandsdienstes in Deutschland **Ilse Brigitte Eitze-Schütz**, **Michaela Marterer** von der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft und **Barbara Streicher** vom Verein Science Center Netzwerk teil.

Eitze-Schütz greift ein internationales Sprichwort aus dem Englischen auf, das aber auch von Goethe verwendet wurde: „*You must give children these two things: one is roots and one is wings*“

Im Pädagogischen Austauschdienst spielt das Lernen durch Vergleiche eine große Rolle.

Auf die Frage, welche Bausteine für die Nachhaltigkeit von Projekten wichtig wären, meint **Marterer** grundlegende Visionen, **Salcher** das Einkalkulieren von Scheitern um an Qualität zu gewinnen, **Streicher** das Abschließen und Evaluieren. **Eitze-Schütz** kritisiert den Begriff Nachhaltigkeit und möchte ihn durch Valorisation - „einen Wert haben“ ersetzen. Ein Projekt muss relevant, effektiv und effizient sein. Auch **Gruber** meint, er könne den Begriff Nachhaltigkeit nicht mehr hören. „*Ein Projekt muss funktionieren*“. Viele Projekte seien aber völlig sinnlos. Bei einem guten Projekt müssen Leidenschaft und Freude dabei sein und eine gute Zusammenarbeit aller Partner. Auch **Marterer** betont die Notwendigkeit der Leidenschaft.

Aus dem **Publikum** kommen kritische Anmerkungen. Es bedeute einen großen Aufwand an Zeit, Energie und Kraft um ein Projekt überhaupt zu starten. Im Schulbereich gebe es eine Menge bürokratischer Hürden zu überwinden.

Salcher sieht Qualität, Zeit und Kosten als Merkmale von Projekten. Nach Zeit und Kosten solle man aber nicht in erster Linie fragen, sondern ob das Projekt Sinn mache, ob man die Energie aufbringen könne und Leidenschaft für die Durchführung spüre. Für **Streicher** müssen die Strukturen passen und eine Chance auf Systemveränderung gegeben sein.

Für **Eitze-Schütz** ist Projekt ein schillernder Begriff. Es muss gut sein und man kann es nicht so nebenbei machen. In Nordrhein-Westfalen wurde vor Jahren von einer Schule darum angesucht die naturwissenschaftlichen Fächer nicht getrennt sondern nach Themen sortiert zu unterrichten. Das war zu Beginn ungewöhnlich weil neu, jetzt sind die Fächergrenzen vielfach aufgehoben. **Gruber** meint, dass jene, die Projekte genehmigen, diese so akzeptieren sollten wie sie vorgelegt werden, auch wenn ihnen nicht alles zu 100% gefalle.

Auf die Frage, wie man erkennen könne, ob ein Projekt erfolgreich war, meint **Eitze-Schütz**, wenn es andere Menschen in ihrem Leben beeinflussen kann. **Streicher** und **Marterer** ergänzen, wenn sich Leute dafür interessieren beziehungsweise wenn etwas Neues dadurch eingeführt wird. Das passierte z.B. bei der Verankerung von Career Management Skills im Lehrplan. Für **Gruber** kann ein Projekt bereits dann erfolgreich sein, wenn es niemand schadet und sich zumindest eine Person darüber freut.

Ein Teilnehmer aus der Steiermark sieht im Projekt ein Abenteuer, das zu weiterem Lernen anregt. Eine Teilnehmerin aus NÖ meint, dass der Beweis der Nachhaltigkeit oft längere Zeit auf sich war-

ten liebe. Sie erlebte das bei einer Schülerin, die sie Jahre nach dem Schulabschluss traf und die ihr erzählte, dass sie aufgrund des Projektes Gesunde Jause ihre Ernährung umgestellt hätte. Ein Teilnehmer aus dem Burgenland spricht die Bedeutung der Beziehungen an, die sich aus der Projektarbeit ergeben. Eine Teilnehmerin aus Oberösterreich verweist auf die Arbeitsintensität bei Projekten. An ihrer Schule funktioniere das gut. Wenn sie aber Salcher höre, fühle sie sich sehr demotiviert und sie verstehe nicht, warum die Bildung in Österreich ständig schlecht geredet werde. Für einen Lehrer aus NÖ ist es wichtig, dass die Schüler/innen mit Begeisterung an einem Projekt mitarbeiten, das sei der Erfolg. Eine Teilnehmerin meint, dass man Scheitern nicht unbedingt negativ sehen solle. Eine Wiener AHS Professorin fragt Salcher nach dem typischen Lehrer und Peter Härtel von der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft findet die Leistung der vielen Lehrer/innen trotz der Systemmängel großartig.

Salcher sieht sich als Bildungskritiker, nicht als Bildungsexperte. Schule könne nicht mit Kritik umgehen. Seine Bücher seien ein Plädoyer für gute Lehrer/innen, die gegen ein schlechtes System ankämpfen. 20% der Jugendlichen können nicht lesen! Bei den guten Arbeitsmarktdaten zehren wir von der Vergangenheit. „*Alles Große in der Welt geschieht nur dann, wenn jemand mehr tut als er muss*“.

Eitze-Schütz stellt viele Parallelen zwischen Österreich und Deutschland in der Schuldiskussion fest. Jeder war in der Schule, jeder muss in die Schule. Sie zitiert den Spruch einer Schule in Kanada „*Jeden Tag geht die Zukunft unseres Landes durch die Türen unserer Schule*“. In Finnland sind die Lehrer/innen schlechter bezahlt, aber hoch angesehen und nur die Besten werden zum Studium zugelassen. In Singapur nehmen sich die Eltern Urlaub wenn ihre Kinder große Prüfungen haben um ihnen beizustehen.

Am Nachmittag finden **sechs Fachkreise** statt, die Frau Eitze-Schütz zusammenfasst.

Fachkreis 1 *Neue Medien – Dissemination* befasste sich mit rechtlichen Fragen. Was passiert, wenn man Fehler macht, wie sieht es mit lizenzierten Arbeitsmaterialien aus.

Fachkreis 2 *Vom Projekt zum Schulprofil*, nachhaltige Wirkung garantiert, brachte die Unterschiedlichkeit der einzelnen Schulen zum Ausdruck. Projekte hängen oft an Einzelpersonen, sie sind mit großem Zeitaufwand verbunden, sie zu verankern ist nicht einfach.

Fachkreis 3 *Wie aus Projekten Schlagzeilen werden. Erfolgreiche Medienarbeit von Schulprojekten* zeigte, dass Schulen großes Interesse an einer Zusammenarbeit mit der Presse haben, die schon frühzeitig informiert werden sollte. Wichtig ist der KISS Grundsatz: „*keep it short and simple*“.

Fachkreis 4 *Alle machen mit. Einbindung von regionalen Partnern*, diskutierte, wie Konflikte zu überwinden wären und Eigeninteressen zu Gemeinsamkeiten werden könnten.

Fachkreis 5 *Zurückgespielt? Auswirkungen von Projekten auf die österreichische Bildungslandschaft* kam zum Schluss, dass ein Projekt nicht eine ganze Bildungslandschaft verändern kann, eine einzelne Schule jedoch schon. Klare nationale Vorgaben sind zu beachten.

Fachkreis 6 *Nach dem Projekt ist vor dem Projekt. Netzwerke aufbauen und erhalten* befasste sich mit der Dynamik in der Projektarbeit. Netzwerke leben von Eigeninitiative und Freiwilligkeit. Ein Partnerwechsel innerhalb der Netzwerke erweist sich oft als positiv.

Im Anschluss an diese Zusammenfassung stellen **Ernst Gesslbauer**, **Ursula Großruck** und **Petra Siegele** das Buch ***Schule grenzenlos – OeAD macht Schule*** vor. Es befasst sich mit verschiedenen Aspekten der Bildungslandschaft, unter anderem hebt Gesslbauer das Thema Mehrsprachigkeit hervor. Diese wird gesellschaftspolitisch sehr unterschiedlich gesehen, je nach dem um welche Sprachen es sich handelt.

Christine Krawarik